



*BUND für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland*

Kreisgruppe Göttingen, Güterbahnhofstr. 10, 37073 Göttingen, Tel.: 56156

Jubiläums-Rundbrief

zum 20jährigen Bestehen
der *BUND*-Kreisgruppe

Göttingen

Sommer 1998

Jahrbuch

Vorwort

vom Vorsitzenden,

Dr. Hans-Jürgen Thorns, Göttingen

Zwanzig Jahre *BUND*-Kreisgruppe Göttingen - ist das ein Grund zum Feiern? Natürlich können wir uns zunächst einmal darüber freuen, daß unsere Kreisgruppe überhaupt 20 Jahre lang durchgehalten hat. Dies ist durchaus nicht selbstverständlich, da gerade in den letzten Jahren der Stellenwert der Umweltpolitik immer weiter durch andere -scheinbar wichtigere- Themen verdrängt wurde. Deshalb ist es schon erfreulich, daß sich immer noch und immer wieder einige ehrenamtlich Engagierte unter dem Dach von Umweltverbänden um die Belange des Umwelt- und Naturschutzes kümmern.

Weniger Grund zum Feiern besteht allerdings bezüglich der konkreten Erfolge unserer Umwelt-Arbeit. Die meisten Umwelt-Sünden in Göttingen konnten wir nicht verhindern: Freizeitbad, Fachmarktzentrum, neue Straßen reihenweise. Nur in wenigen Fällen hatte das Engagement der Umweltschützer einen greifbaren Erfolg, z. B. beim Widerstand gegen einen Golfplatz auf dem Kerstlingeröder Feld. Auch wenn solche Erfolge eher die Ausnahme sind, so sollten sie uns doch ermutigen, auch in Zukunft umweltpolitisch aktiv zu bleiben. Deshalb meine Bitte:

Bleiben Sie Ihrem Umweltverband, dem *BUND*, auch in Zukunft treu oder besser noch: Mischen Sie sich aktiv bei uns ein. Vielleicht liefert Ihnen der vorliegende Jubiläums-Rundbrief die eine oder andere Anregung für eigene Aktivitäten, die Sie dann innerhalb des *BUND* umsetzen können? In diesem Sinn wünsche ich Ihnen eine interessante Jubiläums-Lektüre! ■

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort.....	2
Wir blicken zurück (1978 - 1997)	
Die Gründung der <i>BUND</i> -Kreisgruppe.....	3
Der naturfreundliche Garten.....	5
Liebling Kerstlingeröder Feld.....	6
Die Südharzautobahn A38.....	10
Die Göttinger <i>BUND</i> -Symposien.....	12
Das sog. Erlebnisbad auf der Eiswiese.....	13
Aktuelle Aktivitäten	
Ausstellung und Demonstrationen:	
Kompostierung im Garten	14
Volksbegehren „Gentechnikfrei aus Niedersachsen“	16
Vielfältiger Widerstand gegen die Geneinfalt auf dem Acker	20
Skandal! EAM startet Kampagne zum Heizen mit Strom.....	23
Ökolandbau in Südniedersachsen.....	25
Ökolandbau und Naturschutz - auf gute Zusammenarbeit!.....	28
Karstlandschaft Südharz	29
Impressum.....	34
Arbeitskreise der <i>BUND</i> -Kreisgruppe.....	36

Die Gründung der *BUND*-Kreisgruppe Göttingen 1978

von Helmut Nickel, Neumünster

Der Forststudent Ernst Kürsten hatte zum 02.02.78 in den Saal der Reformierten Gemeinde in der Unteren Karspüle eingeladen und 60 Interessierten die möglichen Tätigkeitsgebiete einer Kreisgruppe innerhalb des damaligen „*BUND* für Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen“ vorgestellt. Ella Bülow, bekannte Naturschutzbeauftragte, berichtete über ihren Einsatz für die Natur in Göttingen. In der Versammlung wurden aber auch Ängste vor einer Zersplitterung der Kräfte für den Naturschutz und der „Unterwanderung durch Kommunisten“ geäußert.

Am 10.05.78 warb Prof. Preising vom Landes-Vorstand im „Berliner Hof“ für die Idee. Die anwesenden DBV-Mitglieder (heute NABU) bezweifelten erneut das Bedürfnis für die Schaffung einer Kreisgruppe.

Die eigentliche Gründungsversammlung fand am 06.07.78 wieder im Saal der Reformierten Gemeinde statt: 15 alte *BUND*-Mitglieder sowie knapp 10 Interessenten, die spontan ihren Beitritt erklärten, wählten Dr. Klaus Winter zum Vorsitzenden und Ernst Kürsten sowie

Helmut Nickel zu seinen Vertretern. Die Flut der Projekte ließ anfangs kaum eine systematische Arbeit und den gleichzeitigen kontinuierlichen Aufbau der Kreisgruppe zu. Es mußte improvisiert werden.

Trinkwasserversorgung Göttingen mit Harzwasser, neue Bahntrasse, Klärwerk, Niemetal, Schweckhäuser Wiesen, Seeburger See, Erfassung schutzwürdiger Gebiete, Kartierung von Lurchen und Reptilien, Artenschutzprogramme, Aufklärung der Öffentlichkeit, Mitgliederwerbung ... die Liste der Aufgaben wurde von Monat zu Monat länger...

1979 wurde der „Arbeitsvorstand“ auf sieben Personen erweitert (Dr. K. Winter, H. Nickel, Dr. G. Krapf, U. Kronmüller, E. Kürsten, O. Mecke, Dr. M. Reh). Stellungnahmen gegenüber den Behörden in der Stadt und im Kreis Göttingen gemäß Bundesnaturschutzgesetz, Vorträge, Exkursionen, praktische Arbeitseinsätze, Info-Stände, Rundschreiben usw. prägten diese Zeit.

Für ein „Vereinsleben“ gab es in doppeltem Sinne „keinen Raum“: Der Versammlungsraum (an jedem 2. Mittwoch eines Monats) war ein kleines Gastzimmer im „Groner Hof“, das durch Klaviergeklimper oder

Hundegebell aus dem Nebenzimmer belebt wurde. Später trafen sich die Aktiven in einem vom DBV angemieteten Doppelzimmer am Groner Tor, danach in der Goetheallee im Souterrain, worauf der BUND „Untermieter“ bei der VHS in der Merkelstr.3 und in der Weender „Henneberg-Schule“ wurde.

Diese „Wanderschaft“ durch Göttingen wurde am 31.10.84 mit der Einweihung des Naturschutz-Zentrums in der Hospitalstr.24 (in Anwesenheit des Oberbürgermeisters und mit Unterstützung der Stadt und der Deutschen Umwelthilfe) beendet. Durch diese gemeinsam mit dem DBV mit viel Eigenarbeit eingerichtete Geschäftsstelle konnte die Naturschutzarbeit effektiver gestaltet werden, aber die Geldsorgen nahmen entsprechend zu. Die Kreisgruppe war nun ständig für alle Interessenten ansprechbar, zumal verschiedene Mitglieder und eine ABM-Kraft Informationen gaben und Broschüren, Bücher und Informationsmaterial

angeboten wurden.

Die BUND-

Kreisgruppe

Göttingen hatte

damit die schwierige

Zeit des Aufbaues

hinter sich gebracht,

in der auch die

Gründung der

benachbarten BUND-Kreisgruppen Northeim und Osterode sowie der Ortsgruppe Hann.-Münden (6.6.1984) unterstützt wurde.

Am 09.01.85 wurde folgender Vorstand gewählt:

Prof. Dr. H. Duderstadt (Vors.), Dr. K. Winter, H. Nickel, B. Kunze, I. Braunroth, Dr. R. Brinkmann, Dr. R. Callauch, B. Lange-Malecki, D. Racky, Dr. M. Reh, U. Urban.

Diese ersten sieben Jahre waren „magere Jahre“, denn die Erfolge im mühevollen Kampf zum Schutze der Natur waren spärlich. Die Enttäuschungen verschreckten manches neue und hoffnungsvolle Mitglied. Das war bei jungen Studenten ebenso wie bei Professoren und allen anderen nicht „naturwissenschaftlich vorgebildeten“ Interessenten. Wenn nicht der hartnäckige Optimismus von Ella Bülow alle vorwärts gebracht hätte, wäre mancher der späteren Erfolge ausgeblieben. ■

Seit 20 Jahren!

VOLLKORN

Naturkostmarkt Lange Geismarstraße 73 · Göttingen



Der naturfreundliche Garten

— Aktion und Wettbewerb der BUND-Kreisgruppe Göttingen

Der überwiegende Teil der Bundesrepublik wird landwirtschaftlich intensiv genutzt und ist weitgehend zur Agrarsteppe geworden. Der Wald ist krank und stirbt großflächig ab. Die neuste »Rote Liste« stellt fest: von 449 Wirbeltieren sind 211 (= 47 %) ausgestorben oder aktuell gefährdet.

Doch jeder Gartenbesitzer kann etwas gegen diese Entwicklung tun, wenn er seine innere Haltung verändert und der Natur wenigstens in seinem Garten eine Chance gibt.

Denn wer vor lauter Ordnungsliebe alle Wildkräuter aus seinem Garten verbannt, zerstört, ohne es zu wissen, mit der Brennessel auch die Lebensgrundlage der Raupe des

Tagpfauenauges. Von jedem »Unkraut« leben durchschnittlich 10 verschiedene Tierarten. Viele der vielfältigen Abhängigkeiten zwischen den einzelnen Tier- und Pflanzenarten sind uns noch unbekannt: Wir sollten daher auf die Anwendung von giftigen Spritzmitteln und jedes unnötige Brennen, Schneiden und Mähen im Garten verzichten. 1983 begann daher die BUND-Kreisgruppe mit der Aktion »Der naturfreundliche Garten« und schrieb einen Wettbewerb für 1984 aus. Gleichzeitig wurde die BUND-Kampagne »Mehr Natur in Dorf und Stadt« gestartet, die — mit ähnlicher Zielrichtung und unterstützt durch Bundesminister Oscar Schneider — landesweit eine lebhaftere Reaktion gefunden hat.

Eine Arbeitsgruppe aus 15 Mitgliedern des BUND-Göttingen gab mit finanzieller Unterstützung der Kreissparkasse ein Faltblatt heraus, mit dem Anregungen für das Anlegen eines naturfreundlichen Gartens sowie Literaturhinweise gegeben wurden. Vorträge und Presseartikel ergänzten die Aktion.

Viele Interessenten wurden mit weitergehenden Informationen versorgt und 28 Gartenbesitzer beteiligten sich schließlich an dem Wettbewerb. Die Bewertungskommission sah in den Gärten Erstaunliches:

Statt totgespritzter oder langweilig kurzgeschorener Rasenflächen waren oft Wiesen mit einer Vielfalt an Pflanzen und Insekten zu bewundern. Tümpel mit schwirrenden Libellen, üppig blühenden Wasser- und Sumpfpflanzen sowie Amphibien hoben sich wohlthuend von den herkömmlichen Gärten ab. Hecken mit einheimischen Bäumen und Sträuchern sowie Steinhaufen und vermoderten Stubben zeigten, daß auch im privaten Bereich Artenschutz für Vögel und Säugetiere durch das Schaffen entsprechender Lebensräume möglich ist.

Biologisches Gärtnern ohne die Verwendung von Herbiziden und Insektiziden sowie die Nutzung des Regenwassers brachten ebenso Pluspunkte wie der ästhetische Gesamteindruck. Denn der naturfreundliche Garten muß nicht weniger schön als der übliche Garten sein, was z. B. durch herrliche

efeu- oder weinbewachsene Hauswände wie auch durch blühende Steingärten mit Schmetterlingen und Zauneidechsen bewiesen wurde.

In einer gutbesuchten Abschlußveranstaltung wurden Dias mit gelungenen Beispielen gezeigt und die Inhaber der naturfreundlichen Gärten mit Buchpreisen ausgezeichnet.

Die Aktion wird fortgesetzt, weil die Naturfreundliche Gärten zum Überleben braucht. Folgende Gartenbesitzer wurden 1984 ausgezeichnet:

Frau S. Krauns, Billingshausen
Herr H. O. Thormann, Barlissen
Herr A. Kassner, Göttingen
Herr K. Fengewisch, Göttingen
Herr H. Duderstadt, Bovenden

Literaturhinweise finden Sie im Aktions-Flugblatt des Jahres 1984, das ebenso wie eine Auswahl von Büchern zum Thema »Der naturfreundliche Garten« im Göttinger Umwelt- und Naturschutz-Zentrum in der Hospitalstraße 24 erhältlich ist.

Helmut Nickel



aus: Umweltreport 1985, S.48

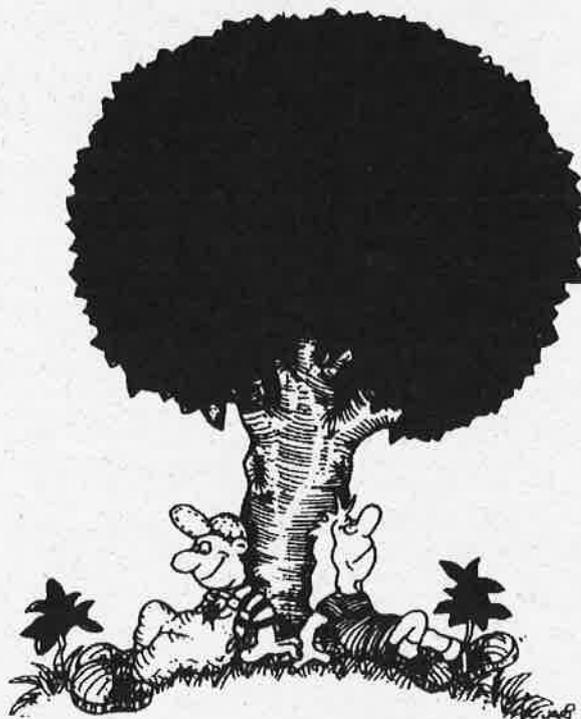
Liebling Kerstlingeröder Feld

von Doris Herrmann, Klein Lengden

1. Die Erweiterung des Standortübungsplatzes

Am 11. Februar 1985 kreischten Kettensägen durch den winterlichen Wald: Unter Polizeischutz fielen die ersten Bäume im Wald östlich der Freifläche des Kerstlingeröder Feldes. Tagelang, bei klirrender Kälte, versuchten zahlreiche Menschen die Bäume mit ihren Körpern vor den Sägen zu schützen; sie kletterten in die Kronen, sie stellten oder setzten sich um die Stämme - vergeblich. Über 4,5 ha Laubmischwald von einer Qualität, wie sie in Mitteleuropa ihresgleichen sucht (und der inzwischen für den höchsten Schutz nach der europäischen FFH-Richtlinie angemeldet ist) wurden für die neu in die Grenzgarison Göttingen verlegten Kampfpanser *Leopard 2* geschlagen.

Vier Jahre lang hatten Bürgerinitiativen aus Groß und Klein Lengden, Herberhausen und Göttingen, die Friedensbewegung und nicht zuletzt der *BUND* (allen voran Ella Bülow) mit hohem Einsatz an Zeit und Phantasie versucht, diesen Wald im Landschaftsschutzgebiet vor der Bundeswehr zu verteidigen, versucht, die Ausdehnung des Militärübungsplatzes und eine weitere Militarisierung des Kerstlingeröder Feldes (Schotter- und



Betontrassen, Panzerwaschanlage u.a.) zu verhindern:

Frühjahr 1981:

Binnen kurzem sammeln *BUND* und BI 10 000 Unterschriften (in Groß Lengden unterschrieben 78% der wahlberechtigten Bevölkerung!). Unter dem Titel „10 000 Unterschriften zum Auftakt“ ist im Göttinger Tageblatt vom 24.2.81 zu lesen: „Einer der federführenden Kritiker des Projektes, der *BUND* für Naturschutz und Landschaftspflege Niedersachsen, Kreis-Gruppe Göttingen, wertete den Auftakt der Protestaktion als vielversprechend. ‘Viele Bürger sehen den Sinn dieser Naturzerstörung nicht ein’, kommentierte

ein Sprecher des Bundes die Stimmung der Bürger“;

24.5.1981:

Auf einem Waldfest im Erweiterungsgelände sprechen sich Naturschützer, Forstleute, Politiker, Geistliche beider Konfessionen und Mitglieder der Bürgerinitiative gegen die Erweiterung des Militärgeländes in den Wald hinein aus;

12.9.1982:

Sternmarsch zum Erweiterungsgebiet und Übernahme von Baumpatenschaften; Ella Bülow „erklärt ihr Unverständnis für Politiker und Bundeswehrverwaltung, die noch immer mit der Natur umgingen, als sei deren Lebenskraft unerschöpflich“ (Göttinger Tageblatt vom 14.9.82);

21.10.1982:

Petitionen an den Deutschen Bundestag und den Niedersächsischen Landtag;

15.11.1982:

Expertenhearing im Rahmen der Göttinger Friedenswoche;

21.12.1982:

Gespräch mit dem niedersächsischen Innenminister Möcklinghoff in Hannover;

21.1.1983:

Gespräch mit der Wehrbereichsverwaltung II in Hannover;

Ostern 1984:

Ella Bülow spricht - neben anderen - auf dem Ostermarsch, der zum Kerstlingeröder Feld führt;

2.Quartal 1984:

Das *BUND*-Journal bringt unter der Überschrift „Landschaft unter Panzerketten“ einen Artikel von Doris Herrmann;

25.-27.5.1984:

Aktions- und Informationscamp in Groß Lengden;

21.1.1985:

Klage von fünf betroffenen Bürgern aus Groß Lengden vor dem Verwaltungsgericht Braunschweig; der *BUND* übernimmt - neben anderen - eine Bürgschaft für die Kosten;

11.-20.2.1985:

Die Bäume für die bis zu 15m breiten Panzerschneisen werden gefällt;

16.2.1985:

Kundgebung auf dem Göttinger Marktplatz mit Rede-Beiträgen von Mitgliedern der BI, Politikern sowie Wissenschaftlern aus Göttingen und Berlin.

Dr. Klaus Winter, stellvertretender Vorsitzender der *BUND*-Kreisgruppe, stellt noch einmal das Ökosystem Wald am Kerstlingeröder Feld mit seiner Flora und Fauna vor und betont: „Angesichts der

bedrohlichen Waldschäden - 50-70% der niedersächsischen Wälder sind bereits geschädigt! -, angesichts aber auch der atomaren Bedrohung erscheint es mir sinnlos und verantwortungslos, auch nur einen Hektar Wald zu Übungszwecken für Panzer zu opfern“. Und er schließt: „Dieser Wald gehört uns allen, und wir werden fortfahren, ihn zu verteidigen, weil wir ihn brauchen. Der Göttinger Wald ist noch ein relativ intaktes naturnahes Ökosystem, das uns als Ganzes erhalten bleiben muß. Die Landnahme der Bundeswehr in einem Teil dieses Waldes dient nicht der Wohlfahrt des Menschen und ist nach meiner Überzeugung weder sachlich noch moralisch gerechtfertigt.“

Der jahrelange Widerstand hat nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt, aber er war nicht vergeblich: Am Ende des vierjährigen Bemühens gab es wohl kaum mehr jemanden in Göttingen und Umgebung, dem das Kerstlingeröder Feld unbekannt war; der nicht den ökologischen und Freizeit-Wert des Göttinger Waldes und des Kerstlingeröder Feldes kannte. Das Kerstlingeröder Feld war in aller Munde und avancierte - zu Recht! - zum Liebling aller.



2. Der Appetit der Golfer auf das Kerstlingeröder Feld

Die Liebe zum Kerstlingeröder Feld war keine Eintagsfliege, sondern nachhaltig: Als 1992 der Plan der Göttinger Stadtverwaltung bekannt wurde, das inzwischen entmilitarisierte Kerstlingeröder Feld zu einem Golfplatz umzumodeln, gab es einen Sturm der Entrüstung. Zunächst aus dem „alten“ Potential, dann jedoch immer weitere Kreise anziehend, bildete sich das „Aktionsbündnis Kerstlingeröder Feld“, nachdem Wolf Lübcke (damals Vorsitzender der *BUND*-Kreisgruppe) am 15.12.1992 zu einem Treffen eingeladen hatte. Als Oberstadtdirektor Schierwater im September 1995 endlich dem öffentlichen Druck nachgab und den Golfplatzplan

begrub, lag viel Arbeit hinter dem Aktionsbündnis:

- Leserbrief und Pressemitteilungen,
- Diskussionen mit Politikern,
- Fotowettbewerb „Kerstlingeröder Feld im Fokus“,
- Informationsfaltblätter,
- „Spaziergänge übers Kerstlingeröder Feld“ mit botanischen, ornithologischen oder allgemein faunistischen Schwerpunkten,
- Info-Stände in der Fußgängerzone,
- Sammlung von mehr als 10 000 Unterschriften in knapp vier Wochen des Frühjahrs 1995; Übergabe der Unterschriften an den Oberbürgermeister Dr. Kallmann zusammen mit einem Apfelbäumchen für die Obstbaumallee auf dem Kerstlingeröder

Feld und einem Stoffschäfchen als Symbol für die weiterhin gewünschte Schafbeweidung der Freiflächen.

Außerdem hat der *BUND* im Oktober 1994 bei der Bezirksregierung Braunschweig beantragt, das Kerstlingeröder Feld als Naturschutzgebiet auszuweisen und es durch einstweilige Sicherstellung sofort zu schützen. Dem wurde im März 1995 eine Petition an den Niedersächsischen Landtag nachgeschoben.

Es ist zu hoffen, daß die politische Führung in Göttingen eingesehen hat, daß eine irgendwie geartete Nutzung des Kerstlingeröder Feldes, die die ökologische Vielfalt und den hohen Freizeitwert beeinträchtigt, von der Bevölkerung nicht gewünscht wird. ■

Eberhard Prunzel-Ulrich

Heide Ulrich

Oberdorf 24

37136 Landolfshausen

Tel: 05507/91285

Fax: 05507/91287

Bioland Betrieb Nr. 30987

Käsehof
EG-Kontroll-Nr.: D-BW-NI-0011-0006-1485-AD
37136 Landolfshausen, Oberdorf 24, Tel: 05507/91285

Ökologischer Landbau ist Landwirtschaft für Mensch und Natur!

Aber wir produzieren und verkaufen auch Käse, damit wir und der Hof überleben können. Ihr Einkauf trägt dazu bei, daß unsere Fläche und die unserer Kollegen umweltfreundlich bewirtschaftet werden können.

Und außerdem schmecke unser Schafs und Ziegen-Käse ja auch gut!

Probieren Sie auf unserem Wochenmarktstand in Göttingen, Weende und Bovenden.

Ihr Käsehof Landolfshausen

Naturschutz mit Genuß!



Die Südharzautobahn A38 (alias A82, B80, F/B80, A52, F80)

Schröder schließt sich Fehlplanung an

von Ute Haferburg und Herbert Klemmer, Groß-Schneen und Friedland

Seit 1990 gibt es den von der CDU, FDP, den Wirtschaftsverbänden und, das ist nicht zu leugnen, auch dem rechten Flügel der niedersächsischen SPD gehegten Wunschtraum A82. Das akzeptable SPD-Verkehrskonzept „Verkehr 2000“, die Beschlüsse der Ortsvereine, des Stadtverbandes, des Kreistages, des Rates der Stadt Göttingen und das Begehren von BürgerInnen gegen den Bau der geplanten Südharzautobahn mißachtend, befinden sich die autofixierten Genossen im Unterbezirk und in den Verwaltungsebenen im Fahrwasser der CDU, FDP und Wirtschaftsverbände.

Angeblich sollte die A38 nicht nur alle nach der deutsch-deutschen Vereinigung neu erzeugten thüringischen und sachsen-anhaltinischen Verkehrsprobleme lösen, sondern darüberhinaus den wirtschaftlichen Aufschwung Ost bringen und damit auch die dringend benötigten Arbeitsplätze.

Daß Straßenbauten in der Vergangenheit keine strukturelle Wirtschaftskrise beseitigt haben, sondern nur zum Ausbau unserer

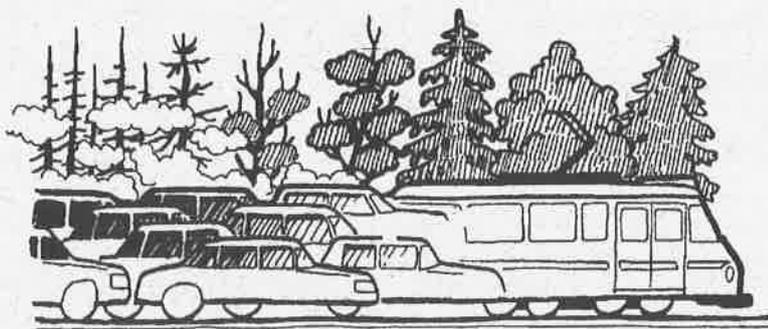
autolastigen Wirtschaft und Gesellschaft beigetragen haben, ist eine Tatsache. Unwiederbringlich und ohne auf Bedenken von BürgerInnen einzugehen, wurde jede Menge Flächen unberührter Natur geopfert.

Die über Landesgrenzen hinweg in Thüringen und Niedersachsen arbeitende Bürgerinitiative gegen die A38 hat zusammen mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz (*BUND*), dem Naturschutzbund (*NABU*) und dem Verkehrsbund Deutschland (*VCD*) immer wieder die Grundsätze dieser Straßenplanung in Zweifel gezogen, sowohl im Landtagswahlkampf wie auf Bundesebene und im vergangenen Kommunalwahlkampf



1996. Gerade 1996 haben sich übrigens alle politischen VertreterInnen Friedlands einhellig gegen die A38 ausgesprochen.

Inzwischen gab es Meldungen von mehreren ersten Spatenstichen und das Gerücht, daß die A38 in den östlichen Bundesländern in Teilen schon gebaut sei. Tatsächlich gibt es einen ersten nur zehn (!) Kilometer langen Abschnitt zwischen Merseburg und Halle, der aber nur Teil der Stadtautobahn ist.



Erst im Oktober 1997 ist das erste Planfeststellungsverfahren zwischen Breitenworbis und Leinefelde eröffnet worden, noch gibt es keinen Planfeststellungsbescheid, der möglicherweise auch Klagen nach sich zieht. In den hierzu stattgefundenen Informationsveranstaltungen von NABU und BUND in Thüringen gab es jedenfalls sehr kritische Stimmen von betroffenen BürgerInnen, die die wahren Auswirkungen der A38 auf ihre Umgebung jetzt erst erkennen.

In den ebenfalls von der A38 betroffenen Ländern Niedersachsen und Hessen gab es

eine Stillhaltepolitik bis nach der Niedersachsenwahl, so daß besorgte Fragen von betroffenen BürgerInnen nach einer weiteren von der Planungsgesellschaft DEGES ohne Planungsauftrag bereits vorentworfenen Autobahnanschlußstelle im Friedländer Bereich Besenhausen-Niedergandern keine offizielle Antwort fanden.

Dennoch bleibt ein sehr ungutes Gefühl. CDU und FDP stehen auf Bundes- und Landesebene voll hinter dem Bau der A38, da eine große Koalition von weltweit operierenden Baukonzernen mit Speditions- und Autofirmen in der Forderung nach der Verwirklichung der Verkehrsprojekte „Deutsche

Einheit“ nicht locker läßt, soweit es sich um Straßenbauten handelt.

Inzwischen hat sich auch der niedersächsische Ministerpräsident mit seinem thüringer Kollegen Bernhard Vogel auf den Bau der A38 festgelegt, egal wieviel Steuergelder durch den Bau verschwendet werden und wieviel Landschaft dadurch vor die Hunde geht.

Auch vor dem Hintergrund der Weltklimakonferenz von Rio und Kyoto ist nicht der Bau einer Autobahn angesagt, sondern eine grundsätzlich andere

Verkehrspolitik, die auf Bahn und Bus setzt, dringend geboten.

Unverzichtbar ist der weitere Widerstand der Umweltgruppen und der BürgerInnen gegen dieses rückwärts gewandte, verkehrspolitisch falsche und umweltpolitisch verheerende Autobahnprojekt.

Ebenso unverzichtbar ist es, bei der anstehenden Bundestagswahl diejenigen Parteien zu wählen, die sich für eine ökologische Verkehrspolitik einsetzen und den Bundesverkehrswegeplan unter ökologischen Gesichtspunkten überarbeiten werden. ■



Die Göttinger *BUND*-Symposien - Unser Beitrag zur Umweltinformation

von Hans-Jürgen Thorns, Göttingen

„Viel Papier über Papier“ so könnte man salopp das Ergebnis des 1. Göttinger *BUND*-Symposiums aus dem Jahr 1991 umschreiben. Unter dem Thema „Recyclingpapier - der graue Unsinn?“ hatte die *BUND*-Kreisgruppe zehn namhafte Referenten zu einem ganztägigen Fachsymposium über Herstellung, Anwendung und Vermarktung von Recyclingpapieren gewinnen können. Über 200 Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet bekamen umfassende Informationen über die - seinerzeit sehr verworrene - Situation auf dem Papiermarkt. Die Referate wurden in einem Reader mit gleichnamigem Titel

veröffentlicht (*BUND*-Dokumente 1, *BUND*-Landesverband Niedersachsen 1992).

Der große Erfolg dieses 1. Göttinger *BUND*-Symposiums hat uns ermutigt, weitere Themen in dieser Form aufzuarbeiten. 1992 fand unter dem Titel „Eigenkompostierung im Garten“ ein weiteres Fachsymposium statt, veröffentlicht als *BUND*-Dokumente 2. Es folgten 1995 das Thema „Regenwassernutzung - eine sinnvolle Möglichkeit zur Trinkwassereinsparung“ (*BUND*-Dokumente 5), im Frühjahr 1996 „Fachmarktzentrum Göttingen - Chance oder Risiko?“ (*BUND*-Dokumente 6)

sowie im Herbst 1996 ein weiteres Abfall-Symposium mit dem Titel „Kompostierung im Hausgarten“ (*BUND*-Dokumente 7).

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß unsere Fachsymposien ein hervorragendes Instrument darstellen, um zu einem bestimmten Umwelt-Thema den aktuellen Wissensstand publik zu machen. Aufgrund der meist hochkarätigen Referenten-Auswahl und bei entsprechend gezielter Einladung setzt sich der Teilnehmerkreis zum großen Teil aus Multiplikatoren zusammen, die die gewonnenen Erkennt-

nisse ihrerseits weiter verbreiten. Auch durch den anschließenden Versand der Symposiums-Berichte erfolgt ein erheblicher Informationsfluß. In einigen Fällen bestand eine so große Nachfrage, daß über den Versand sogar noch ein kleiner finanzieller Gewinn erwirtschaftet werden konnte. Deshalb können wir uns nur wünschen, daß in den nächsten Jahren weitere Göttinger *BUND*-Symposien stattfinden. Vielleicht haben Sie sogar Lust, an einem für Sie interessanten Thema selbst aktiv mit zu arbeiten?! ■

Das sogenannte Erlebnisbad auf der Eiswiese

von Doris Herrmann, Klein Lengden

Der *BUND* war maßgeblich an der Gründung und der Arbeit der Bürgerinitiative beteiligt, die sich gegen die Schließung des Hallenbades am Stumpfbiel und den ökologisch (und wohl auch finanziell) unverantwortlichen Neubau auf der Eiswiese gewandt hat. Pressemitteilungen, Leserbriefe, Unterschriftensammlung, Info-Stände auf dem Marktplatz, Flugblätter schreiben und Haus für Haus verteilen; Gespräche mit Verwaltung und Politik, Einsprüche gegen den Flächennutzungsplan und den Bebauungsplan, sowohl von BürgerInnen als auch vom *BUND*: Genützt hat das alles

leider nichts. Das umwelt- und verkehrspolitische Unding auf der Eiswiese wird zum Herbst 1998 fertig sein. Es entlarvt die Mitgliedschaft Göttingens im Klimabündnis sowie die schönen Worte zur Agenda 21 als reines Alibi. ■

Druck und Versand dieses Jubiläums-Rundbriefes wurden finanziell unterstützt von



Sparkasse Göttingen

SEIT 1801

Ausstellung und praktische Demonstrationen rund um die Kompostierung im Haus- und Gemeinschaftsgarten

von Kristina Bauer, Göttingen

Wo?

Im Neuen Botanischen Garten, nahe der B 27.

Wann?

Die Ausstellung kann jederzeit besucht werden!

Warum kompostieren?

Die Kompostierung im Haus- oder Gemeinschaftsgarten: (Eigenkompostierung) bietet die Möglichkeit, organische Abfälle ohne Transport- und Maschineneinsatz zu verwerten. Sie trägt somit zur Ressourcenschonung bei, und jeder Kompostierer leistet einen Beitrag zur ökologischen Weiterentwicklung unserer Industriegesellschaft. Durch die Rückführung der organischen Abfallstoffe in den Naturhaushalt erübrigt sich der Zukauf weiterer Dünge- und Bodenverbesserungsmittel.

Da in der Stadt Göttingen ab April 1998 stadtteilweise die Komposttonne eingeführt wird, ist das Thema Kompostieren hoch aktuell. Dann müssen sich die Haushalte für die Verwertung der organischen Abfälle zwischen der Komposttonne oder der

Kompostierung im Haus- oder Gemeinschaftsgarten entscheiden.

Vor diesem Hintergrund informiert die *BUND*-Kreisgruppe Göttingen mit dieser Ausstellung umfassend über die Möglichkeiten und Verfahren einer fachgerechten Kompostierung im Haus- und Gemeinschaftsgarten. Gleichzeitig möchten wir möglichst viele BürgerInnen für die Kompostierung begeistern.

Was bietet die Ausstellung?

Die Ausstellung im Neuen Botanischen Garten hat zwei Schwerpunkte:

1. Demonstration verschiedener Kompostierungsverfahren.

Hier werden an folgenden Demonstrationsbeispielen die Grundlagen der Kompostierung in der Praxis dargestellt.

- **Mietenkompostierung**

Zur Demonstration der Mietenkompostierung müssen drei Mieten mit unterschiedlich reifem Kompost aufgebaut werden. Eine Miete zeigt die aktuelle, mit frischen Abfällen bestückte, sich entwickelnde Miete; eine weitere zeigt

verrottende Abfälle; die dritte besteht aus reifem fertigem Kompost, der schon durchgesiebt und verwendet werden kann.

- **Boxenkompostierung**

In selbst hergestellten Boxen wird wieder die Kompostierung im Jahresablauf dargestellt. Eine Box zeigt den fertigen, zusammengesackten Kompost, eine Box den rottenden Kompost und die dritte die laufende Bestückung mit organischen Abfällen.

- **Laubkompostierung**

Häufig müssen in den Gärten im Herbst große Mengen an Laub kompostiert werden, die das Kompostsystem im wahrsten Sinne des Wortes sprengen. Für Laub bietet sich ein eigenständiger Kompost an. Hierzu wird ein Bau - Drahtgitter in eine runde Form zusammengebunden. Dieser so hergestellte Behälter wird mit Laub gefüllt und anschließend mit einer Folie

abgedeckt. Dieser Laubkompost kann im Frühjahr zum Mulchen verwendet werden oder den frischen grünen Abfällen beigemischt werden.

- **Oberflächenkompostierung (Mulchen)**

Die Oberflächenkompostierung bzw. das Mulchen wird auf einer mit Stauden und Gemüsepflanzen bepflanzten Beetfläche demonstriert.

Diese vier verschiedenen Kompostierungsverfahren sind anschaulich und praxisgerecht aufgebaut. Weit über die Information aus der Literatur hinaus, zeigen diese praktischen Beispiele die Handhabung der Kompostierung im Garten, die möglicherweise auftretenden Probleme und ihre Lösungsmöglichkeiten.



Blick auf die Boxenkompostierung. Eröffnung 25. April 1998

2. Ausstellung der im Fachhandel angebotenen Kompostiersysteme

Die im Fachhandel angebotenen Kompostiersysteme sind auf dem Ausstellungsgelände aufgebaut. Dieser Ausstellungsteil bietet Ihnen einen umfassenden Überblick über die angebotenen Systeme und ermöglicht die richtige Entscheidung für den jeweiligen persönlichen Bedarf.

Wie kann man alles behalten?

Damit Sie sich nicht alle wichtigen Informationen von den Tafeln abschreiben müssen, haben wir eine kleine Broschüre herausgegeben. Die Broschüre faßt die Schritte zu einer fachgerechten Kompostierung zusammen. Sie bildet ein Nachschlagewerk mit wertvollen Tips für die Handhabung der Kompostierung im eigenen Garten.

Die Broschüre erhalten Sie in der **BUND** - Geschäftsstelle! ■

Volksbegehren „Gentechnikfrei aus Niedersachsen“

von Dr. Markus Raubuch, Göttingen

Denn Sie haben ein Recht zu wissen, was Sie essen!

- ⇒ Für die Wahlfreiheit der VerbraucherInnen !
- ⇒ Für gentechnikfreie Lebensmittel !
- ⇒ Für eine natürliche Landwirtschaft!

In Göttingen hat sich ein Aktionsbündnis aus 13 Gruppen, Organisationen, Verbänden und Parteien zur Durchsetzung des Volksbegehrens „Gentechnikfrei aus Niedersachsen“ gegründet.

Wer mitmachen möchte, meldet sich bei dem **BUND** Göttingen.

Der **BUND Göttingen lehnt die Gentechnik in Landwirtschaft und Lebensmitteln ab.**

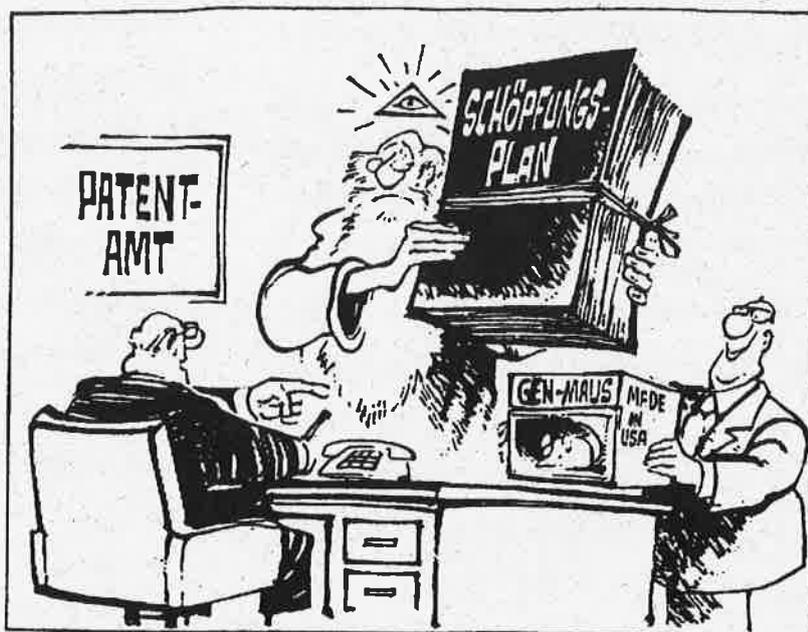
Der **BUND** versteht sich als Anwalt der Umwelt und der Menschen. Er tritt deshalb für nachhaltiges und umweltverträgliches Wirtschaften ein. Die Genmanipulation von Mikroorganismen, Tieren und Pflanzen birgt dagegen ökologische und gesundheitliche Risiken. Schon die Ziele der Gentechniker orientieren sich nicht an Umweltverträglichkeit, sondern an rationelleren Produktionsweisen und an der Festschreibung einer umstrittenen landwirtschaftlichen Praxis. Als Beispiel

mögen die gentechnisch manipulierten Zuckerrüben dienen, die das Göttinger Zuckerrübeninstitut im Auftrag der Konzerne Monsanto und AgrEvo bei Göttingen freisetzen will. Die gentechnische Manipulation dient dem Einsatz von sogenannten Totalherbiziden (Pflanzenschutzmitteln), die von den Firmen dann gleich zum Saatgut mitgeliefert werden. Hinzu kommt, daß gentechnische Eingriffe neben den gewollten auch ungewollte Veränderungen auslösen können. Sollte es zu ökologischen und gesundheitlichen Schäden kommen, so können freigesetzte gentechnisch manipulierte Organismen nicht mehr zurückgeholt werden. Auch bei den aktuellen Freisetzungen der gentechnisch manipulierten Nutzpflanzen in der Göttinger Umgebung riskieren die Betreiber wissentlich die unkontrollierbare Verbreitung. Der **BUND** Göttingen lehnt deshalb den Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft und in der Nahrungsmittelproduktion ab. Der **BUND** Göttingen unterstützt das Volksbegehren, damit Verbraucherinnen und Verbraucher die

Möglichkeit erhalten, sich für natürliche Lebensmittel entscheiden zu können, die ohne den Einsatz der Gentechnik hergestellt wurden.

Ziel des Volksbegehrens:

Mit dem Volksbegehren haben wir die Gelegenheit für eine Alternative einzutreten. Ziel des landesweiten Volksbegehrens ist ein staatlich geschütztes und kontrolliertes Gütesiegel „Gentechnikfrei aus Niedersachsen“. Damit soll Produzenten, die natürliche Lebensmittel herstellen wollen und auf den



„Tut mir leid, dieser Herr war vor Ihnen da!“

Einsatz der Gentechnik verzichten, die Möglichkeit gegeben werden, ihre Produkte zu kennzeichnen.

Muß man denn nicht die gentechnisch hergestellten Produkte kennzeichnen?

Seit Mai 1997 gilt auf europäischer Ebene die sog. Novel Food Verordnung. Diese soll eine Kennzeichnung gentechnisch hergestellter Produkte regeln, die Bundesregierung drückt sich aber bisher um eine Umsetzung im nationalen Recht. Außerdem läßt die EU-Verordnung viele Schlupflöcher. Es wird geschätzt, daß 80 % der mit Gentechnik erzeugten Lebensmittel nicht gekennzeichnet werden müssen. Zusatzstoffe, Aromen und Enzyme kommen z.B. in fast jedem Lebensmittel zum Einsatz, sind aber von der Novel Food Verordnung ausdrücklich ausgenommen.

Warum wollen wir gentechnisch hergestellte von herkömmlichen Lebensmitteln unterscheiden können?

Es ist ein demokratisches Grundrecht, daß jeder Mensch frei entscheiden kann, welche Produkte er kaufen und essen möchte. Dabei sollte es keine Rolle spielen, warum gentechnisch manipulierte Nahrung abgelehnt wird, ob aus ethischer Überzeugung und/oder aufgrund von ökologischen und gesundheitlichen Bedenken.

Was sind Risiken bei gentechnisch hergestellten Lebensmitteln?

Die Gentechniker vermischen zum Beispiel die Erbeigenschaften von Pflanzen, Tieren, Pilzen und Bakterien und setzen sich damit über Artgrenzen hinweg. Unverträglichkeiten sind dabei nur schwer abzuschätzen. Inhaltsstoffe, die in den natürlichen Lebewesen bis dahin nicht vorhanden waren, können unter anderem ein erhöhtes oder sogar ein neues Allergierisiko bedeuten.

Wie können wir das Volksbegehren unterstützen?

Offiziell begannen die Fristen für das Volksbegehrens am 28.1.1998 mit Veröffentlichung im Niedersächsischen Ministerialblatt. Innerhalb eines halben Jahres bis zum 28.7.1998 müssen 25.000 niedersächsische Wahlberechtigte das Volksbegehren unterstützen, damit es angemeldet werden kann. Bis zum 28.1.1999 benötigt das Volksbegehren die Unterstützung jedes zehnten niedersächsischen Wahlberechtigten über 18 Jahre.

⇒ Eine doppelte Unterschrift schadet nicht.
Es zählt aber nur eine.

Das Gesetz sieht jedoch einige Hürden vor:

⇒ Bewohner einer Stadt oder einer Gemeinde dürfen nicht gemischt mit Bewohnern anderer Städte oder

Gemeinden auf einer Liste unterschreiben. Die UnterzeichnerInnen müssen alle in der Stadt oder Gemeinde gemeldet sein, in der die Unterschriftenliste abgegeben und geprüft wird.

⇒ Alle Angaben müssen vollständig und leserlich ausgefüllt werden. Die Behörden müssen unleserliche Angaben nicht ergänzen, sondern können diese als ungültig ablehnen. Gleiches gilt für unvollständige Angaben.

⇒ Unterschriften sind nur auf den gelben Originallisten gültig.

Nur die gelben Originallisten verwenden!

Mit dem letzten Rundbrief hatte der *BUND* graue, auf Umweltpapier gedruckte Unterschriftenlisten verschickt. Die entsprechenden Druckvorlagen waren irrtümlich von der landesweiten Koordinierungsstelle in Hannover herausgegeben worden.

Diese Listen haben sich als ungültig herausgestellt!

Bitte sortieren Sie die falschen Listen aus. Der *BUND* hat die UnterzeichnerInnen der falschen Listen angeschrieben und ihnen

verbunden mit einer Entschuldigung die richtigen Listen zugeschickt.

Richtige Listen gibt es bei:

Verbraucherberatung Göttingen,

Theaterstr. 24, 37073 Gö, Tel.: 486558

BUND, Güterbahnhofstr. 10, 37073 Gö,
Tel.: 56156

GAL/Die Grünen, Ratsfraktion, Neues Rathaus, Zi. 130, Hiroshimaplatz 1-4, 37081 Göttingen, Tel.: 400-2785

Zentrale Koordinierungsstelle,

Goebenstr. 3a, 30161 Hannover, Tel.:
0511-39434-44 / -46; Fax: 0511-39434-45

**Spiel nicht mit dem
Feuer, Mensch!**



Vielfältiger Widerstand gegen die Geneinfalt auf dem Acker

von Alexander Hissting, Witzenhausen

Seit dem 6. April 1998 ist ein Versuchsfeld in Rosdorf/Obernjesa besetzt, auf dem genmanipulierte, herbizidresistente Zuckerrüben ausgesät werden sollen. Mit von der Partie sind auch zahlreiche Studies aus Witzenhausen.

Der Versuch ist kein Einzelfall. Insgesamt gibt es 24 Standorte in Deutschland, an denen diese Versuche durchgeführt werden sollen, vier um Göttingen herum. In Pahrensen und Gladebeck, nördlich von Gö., wurde bereits Anfang April gedrillt. In Niedern- und Obernjesa wurde die Aussaat (*als dieser Artikel geschrieben wurde, Anm. d. Red.*) noch nicht angegangen.



Die Versuche

Die gentechnisch manipulierten Rüben stammen von den Chemiefirmen AgrEvo

(D, früher Hoechst und Schering) und Monsanto (USA), weltweit die fünft- bzw. zweitgrößten Chemiekonzerne der Welt, und wurden so verändert, daß sie eine Behandlung mit den firmeneigenen Totalherbiziden Basta und Roundup überstehen. Die Saatzuchtunternehmen Kleinwanzlebener Saatzucht (KWS; zu über 10% im Besitz der AgrEvo) und Novartis Seeds, der weltweit größte Chemieriese, sorgen für die Zucht der zukünftigen Sorten. Mit der Durchführung der Versuche wurde das Göttinger Institut für Zuckerrübenforschung (IfZ) beauftragt, welches durch den Verein der

Zuckerindustrie finanziert wird.

Die insgesamt vier Versuche um Göttingen herum wurden im sogenannten „Vereinfachten Verfahren“ nachgemeldet. Monsanto und AgrEvo haben 1997 an jeweils einem Standort in Mecklenburg-

Vorpommern einen Versuch beantragt, nur dort waren Einwendungen gegen die Erteilung einer Genehmigung der

Freisetzung möglich. Obwohl das Vereinfachte Verfahren bisher nur eine EU-Richtlinie ist und noch nicht in deutsches Recht umgesetzt worden ist, wurden aber schon jetzt im Zusammenspiel mit der Genehmigungsbehörde (Robert-Koch-Institut Berlin) im ganzen Bundesgebiet - u. a. im Landkreis Göttingen - weitere Standorte nachgemeldet. Für Bürger und Anlieger nahe den Versuchsflächen gab es deshalb keinerlei Möglichkeiten, Einwendungen geltend zu machen. „Ein absolut undemokratisches Genehmigungsverfahren, das uns nur die Möglichkeit läßt, eine Diskussion der vorhandenen Risiken durch die Besetzung der geplanten Aussaatfläche einzufordern“, erklärt eine Sprecherin des Aktionsbündnisses Friedland/Rosdorf für gentechnikfreie Landwirtschaft, einem regionalen Zusammenschluß von Vertretern aus Umweltgruppen, Kirchenkreisen, Lokalpolitikern und Landwirten. Erst am 02.04.98, also unmittelbar vor der geplanten Aussaat, wurde die Bevölkerung in Obernjesa durch das IfZ informiert.

„Wir sehen uns gezwungen, den Protest gegen die Versuche durch die Besetzung des Ackers öffentlich zu machen aufgrund:

- der ungeklärten gesundheitlichen und ökologischen Risiken der veränderten

Pflanzen und des geplanten Herbizideinsatzes,

- des undemokratischen und undurchsichtigen Verfahrens der Genehmigung der Versuche.

Die Ziele der Mahnwache stellen für uns der Austausch von Meinungen und Informationen, die Koordination des weiteren Vorgehens und die Information der Öffentlichkeit und der Medien dar“, so die VertreterIn des Aktionsbündnisses weiter.

Besetzung ein Erfolg

Schon jetzt wird die Ackerbesetzung von den DemonstrantInnen als Erfolg gewertet; gleich ob die Aussaat auch weiterhin verhindert werden kann oder nicht. Nur mit dieser Aktionsform war es möglich, durch das gesteigerte Medieninteresse Informationen über die Bedenklichkeit der Versuche und die konkreten Gefahren der Gentechnologie in der Bevölkerung so breit zu streuen. „Viele Menschen wachen durch solche Aktionen erst auf und werden mit diesem Thema konfrontiert“. Und das scheint nach Meinung des Aktionsbündnisses der ausschlaggebende Punkt zu sein. „Fangen die Menschen erst mal an, sich intensiver mit der Problematik der Gentechnologie auseinanderzusetzen, sich die Zusammenhänge zwischen den

Interessen der Chemieindustrie und dem, was vor der eigenen Haustür passiert, vor Augen zu führen, ist der Schritt zur klaren Ablehnung dieser Sackgassentechnologie nicht mehr groß.“ Das Konzept der gezielten Leisetreterei der Versuchsbetreiber ist gründlich in die Hose gegangen.

In der Öffentlichkeit zeigen sich die Verantwortlichen dieser Versuche immer sehr gesprächsbereit und willig über alles, was eineN als betroffeneN BürgerIn bewegt, zu diskutieren. Daß dies nur eine medienwirksame Masche ist, wurde vergangene Woche während einer Podiumsdiskussion in Obernjesa klar. Herr Märländer, der Leiter des IfZ, betont auf jeder Veranstaltung, wie sehr er die Ängste und Befürchtungen der Menschen ernst nimmt und wie bereitwillig das IfZ ist, mit den KritikerInnen zu diskutieren. An einem stillen Örtchen, in einem Moment, da er sich unbeobachtet fühlte, machte er sich gegenüber einem Landwirt mal so richtig Luft. Sinngemäß sagte er : Er findet es total nervig, daß die Menschen auf den Veranstaltungen immer wieder so viele Informationen haben möchten, ihm hängt diese ganze Fragerei zum Hals heraus! Dumm gelaufen, Herr Märländer, der große Lauschangriff betrifft uns alle.

AgrEvo-Antrag abgeschmettert

Seit Beginn der Besetzung versucht die AgrEvo durch immer stärkere Drohungen, die DemonstrantInnen vom Feld zu jagen; auch nach vier Wochen bislang erfolglos. Regelmäßig nimmt die Polizei auf Anfrage der AgrEvo die Personalien aller sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Feld aufhaltenden Personen auf. Die somit Registrierten wurden zuerst aufgefordert, einen „Blankoscheck“ für den Chemieriesen zu unterzeichnen, in welchem sie sich bereit erklären sollten, für allen durch die Besetzung entstandenen und in Zukunft entstehenden Schaden aufzukommen. Dieser schlechte Scherz wurde von niemandem unterschrieben. Daraufhin erhielten die gleichen Personen eine einstweilige Verfügung zugestellt. In diesem richterlichen Schreiben werden sie unter Strafandrohung aufgefordert, das Feld nicht mehr zu betreten. Bei Zuwiderhandlung droht eine Strafe von 2000,- DM und ein Monat Haft. Damit hat der ausführende Richter die absurden Forderungen der AgrEvo abgeschmettert, die 500.000,- DM und sechs Monate Haft forderte. So leicht läßt sich jedoch ein breiter Protest nicht brechen. Die Vielfalt des Widerstandes wird sich auch gegen dieses Muskelspiel der AgrEvo durchsetzen.

Unterstützung

Die Personen im Camp freuen sich über jegliche Form der Unterstützung. Sei es ein Besuch auf dem Feld, ein postalisches Schulterklopfen (Adresse s. unten), eine Tafel Schokie oder nicht zu vergessen eine Geldspende (Spenden-Konto s. unten), um u. a. die Rechtsanwalts- und Gerichtskosten zu tragen.

Wer sich noch weiter informieren möchte, kann dies an mehreren Stellen tun. Im Eingangsbereich des Mensagebäudes hängt

eine Pinnwand, und auch im Internet werden ständig Neuigkeiten zu den Versuchen und der Besetzung veröffentlicht (<http://www.wiz.uni-kassel.de/fsr/ger/studgr/arche/ortea-f/friedlan.html>).

Camp-Adresse:

(Last der Phantasie freien Lauf) Am Genacker 1, 37124 Obernjesa

Spendenkonto:

Arche GENoah; Raiffeisenbank
Witzenhausen, Konto: 444 553; BLZ: 520
636 08, Kennwort: Acker ■

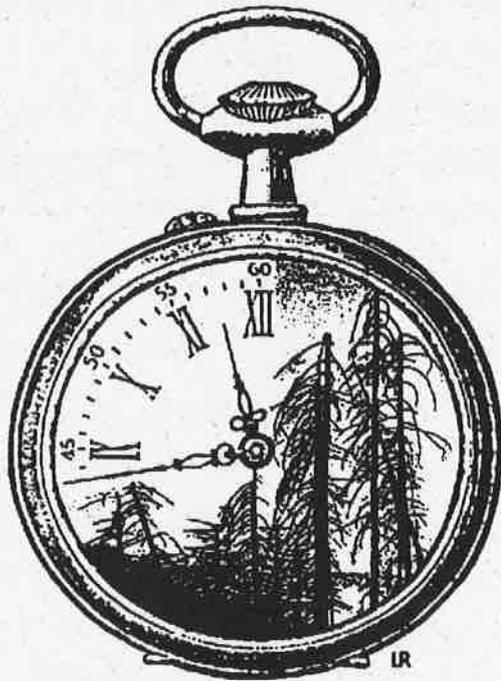
Skandal! EAM startet Kampagne zum Heizen mit Strom

von Boye Färber, Göttingen

Die Energie-Aktiengesellschaft Mitteldeutschland (EAM) betreibt seit geraumer Zeit eine Kampagne, um ihre Kunden sowie Planer, Architekten und anderen Multiplikatoren zur Erweiterung und neuerdings sogar Neuanschaffung von Elektrospeicherheizungen anzuregen. Um die ganze Sache den Kunden schmackhaft zu machen, wurde ein großzügiges Förderprogramm aufgelegt. Der Neueinbau einer Elektrospeicherheizung wird mit bis zu 2500 DM pro Anlage (bei gewerblichen Kunden sogar bis zu 10000 DM) von der EAM bezuschußt. Die gesamte Kampagne

wird schließlich noch ergänzt durch entsprechende Werbebroschüren, Briefe, Pressearbeit, Anzeigen und Informationsveranstaltungen.

Das Vorgehen der EAM ist schlicht und ergreifend ein Skandal. Die EAM zeigt hier ihr wahres Gesicht. Sie ist eben lediglich eine Tochtergesellschaft des Atomstrom-Giganten Preussen Elektra. Skandalös ist allerdings auch, daß die Kommunen, u. a. die Stadt Göttingen, die an der EAM beteiligt sind, die Stromheizungs-Kampagne offensichtlich tolerieren.



Strom ist eine hochwertige Energieform, die nicht zum Heizen verwendet werden sollte. Bei der Herstellung von Strom in Großkraftwerken geht der Großteil der eingesetzten Primärenergie (im Mittel ca. 70% !!) als ungenutzte Abwärme verloren. Lediglich die restlichen 30% stehen am Ende als elektrische Energie zur Verfügung, die dann in einer Stromheizung in Nutzwärme umgewandelt werden kann. Moderne mit Öl oder Gas betriebene Heizzentralen hingegen haben einen Nutzungsgrad von nahezu 100%. Sie wandeln also fast die gesamte im Öl oder Gas gespeicherte Energie in Nutzwärme um. Wer mit Strom heizt, braucht also **dreimal soviel Primärenergie** wie derjenige, der konventionell mit Öl oder

Gas heizt. Entsprechend erschreckend schlecht ist dann auch die CO₂-Bilanz:

Bei der Herstellung von **einer Kilowattstunde elektrisch (1 kWh el.)** werden freigesetzt bzw. erzeugt:

700 g Kohlendioxid (CO₂) sowie 2,2 mg radioaktive Brennelemente

(Zum Vergleich: 1 kWh Nutzwärme aus Heizöl verursacht 250 g CO₂-Emissionen)

Fazit: Heizen mit Strom ist mit einer extrem ungünstigen Umweltbilanz verbunden.

In den bunten EAM-Broschüren ist davon natürlich keine Rede. Im Gegenteil. Die Leser und Leserinnen werden sogar auf eine subtile Art irreführt. So heißt es z. B. in einer Broschüre: „Die Wärme wird dort erzeugt, wo sie benötigt wird. Es entfallen Wärmeverluste durch lange Leitungswege.“ Daß die wesentlichen Energie-Verluste bereits bei der Herstellung des Stroms und beim Transport zum Kunden entstehen, wird bewußt verschwiegen.

Das Vorgehen der EAM ist ein Rückschritt in längst vergangen gewählte Praktiken und Denkmuster. Dabei wiegt die neu aufgelegte Förderung von Stromheizungen um so schwerer, da erst kürzlich – Ende letzten Jahres – die EAM ihre Förderung für regenerative Energien (z. B. für

Sonnenkollektoranlagen zur Warmwasserbereitung) um 50% gekürzt hat (von 1000 DM auf 500 DM pro Anlage).

In einer EAM-Broschüre zum Thema „Förderprogramm Energie Vernunft“ vom April 1996 schrieb der Vorsitzende des Vorstandes der EAM, Udo Cahn von Seelen: „Die Schonung und Erhaltung unserer Umwelt ist eine zentrale Aufgabe – diese Verantwortung prägt auch das

Unternehmensleitbild der EAM“. Die neue Stromheizungs-Kampagne entzieht dieser Aussage jede Glaubwürdigkeit. Man sollte Menschen, auch Vorstandsvorsitzende eines Energieversorgungsunternehmens, eben nicht an ihren Worten, sondern an ihren Taten messen. Das Handeln der EAM ist nicht durch „Verantwortung“ bestimmt, sondern durch reine Profitgier auf Kosten der Umwelt. ■

Ökologischer Landbau in Südniedersachsen

von Jakob Schart, Gladebeck

In Südniedersachsen wirtschaften ca. 65 landwirtschaftliche und gärtnerische Betriebe streng nach den Richtlinien des Ökologischen Landbaues. Zählt man zu der bewirtschafteten Fläche die z.T. in den neuen Bundesländern gelegenen Pachtflächen hinzu, so wird von diesen Betrieben eine Gesamtfläche von ca. 3.000 ha nach den Richtlinien des Ökologischen Landbaues bewirtschaftet.

Gemessen an der Gesamtzahl landwirtschaftlicher und gärtnerischer Betriebe in Niedersachsen bzw. Südniedersachsen, ist der Anteil der Biobetriebe mit 0,6% der Fläche und 1,0% der Betriebe eher bescheiden und liegt auch deutlich unter dem Bundesdurchschnitt (2% der Fläche und 1,2% der Betriebe).

Biobetriebe erzeugen landwirtschaftliche und gärtnerische Produkte unter konsequentem Verzicht auf den Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenbehandlungsmitteln, unter Verzicht auf den Einsatz chemisch-synthetischer Düngemittel (Kunstdünger) sowie Verzicht auf den Einsatz gentechnisch veränderter Organismen. In Biobetrieben werden darüber hinaus artgerechte Tierhaltung und artgerechte bzw. biologische Tierernährung konsequent verwirklicht.

Im Ökologischen Landbau ist die Käfighaltung von Tieren ebenso ausgeschlossen wie die einseitige Spezialisierung von Betrieben zu industrieller landwirtschaftlicher

Produktion mit Massentierhaltung und großflächigem Anbau von Monokulturen.

Biobetriebe erzeugen in weitestgehend selbsterhaltenden und nachhaltigen Betriebssystemen Lebensmittel, deren Herkunft eindeutig nachvollziehbar ist und deren Qualität sich dadurch abhebt, daß produktionsbedingte Rückstände von chemisch-synthetischen Pflanzenbehandlungsmitteln, von chemisch-synthetischen Düngemitteln sowie von leistungssteigernden Hormonen und Antibiotika ausgeschlossen sind. Da die so erzeugten Lebensmittel auch in der weiteren Verarbeitung strengen Richtlinien unterworfen sind, wo chemische Konservierung oder chemische Aufschlußverfahren nicht zugelassen sind, bleibt die natürliche Schmackhaftigkeit und die Qualität der Produkte erhalten. Durch die fast ausschließliche Vermarktung der so erzeugten Produkte im regionalen Bereich sind nur kurze Transportwege und -zeiten

erforderlich, so daß die Produkte konkurrenzlos frisch angeboten werden.

Die Biobetriebe in der Region Südniedersachsen gehören unterschiedlichen Anbauverbänden des Ökologischen Landbaues an:

BIOLAND, DEMETER, NATURLAND,
ANOG

die jedoch alle mindestens entsprechend dem sog. AGÖL-Standard ihre Produkte erzeugen. Dieser Standard definiert im einzelnen, wie und womit Bioprodukte erzeugt werden. Jeder Biobetrieb ist verpflichtet, sich einmal jährlich durch eine unabhängige Kontrollstelle überprüfen zu lassen, um so eine Gewähr für die Einhaltung der Richtlinien zu haben. Unabhängig von der Verbandszugehörigkeit haben sich die Biobetriebe in Südniedersachsen zu einer Regionalgruppe zusammengeschlossen mit der Zielsetzung, den Ökologischen Landbau in

Mit uns fahren Sie richtig!

18 Verkehrsunternehmen bringen Sie an Ihr Ziel im Raum Göttingen – Northeim – Osterode. Ab September '98 geht's sogar noch einfacher! Fordern Sie Info-Material an: Telefon 05 51- 547 28 11

VSN Verkehrsverbund Süd-Niedersachsen



Süd-niedersachsen weiter zu verbreiten und Lebensmittel dieser besonderen Qualität einer breiten Verbraucherschicht zugänglich zu machen. Auch wenn die Entscheidung zum Kauf von Bioprodukten primär den landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben des Ökologischen Landbaus zugute kommt, beinhaltet diese Entscheidung auch eine Unterstützung regionaler Strukturen, einen Beitrag zur Sicherung der Grundwasserqualität und die Reduzierung umweltbelastender Transportwege und Kühlung.

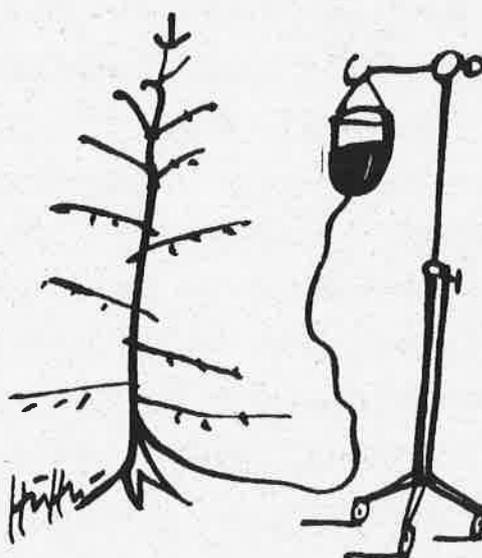
In gemeinsamen Anstrengungen von Biobetrieben, Beratung, Umweltverbänden und Initiativen aus Süd-niedersachsen sind in den letzten zehn Jahren beachtliche Erfolge hinsichtlich der Versorgung einer breiten Bevölkerungsschicht mit Produkten aus dem Ökologischen Landbau erreicht worden, wobei die Versorgung der Mensabetriebe und des Universitätsklinikums mit Kartoffeln ausschließlich aus Ökologischem Anbau sicherlich nur highlights darstellen.

Nach wie vor ist abseits der größeren Städte eine defizitäre Versorgung und Nachfrage an Bioprodukten zu verzeichnen. Hier besteht auf Anbieter- und Verbraucherseite ein hoher Informations- und Handlungsbedarf. Nachgerade in einer Zeit zunehmender Anonymität unter dem

Einfluß eurodiktatorischer Verordnungen und Entscheidungen kommt regionalen, nachhaltigen und nachvollziehbaren Herkunftsbezügen von Lebensmitteln eine immer stärker werdende Bedeutung zu.

Weitere Informationen über den Ökologischen Landbau sowie über Bezugsmöglichkeiten von Bioprodukten geben gerne:

- **ÖKOSOL**, Beratung Ökolandbau, Mühlanger 12, 37181 Gladebeck
Telefon und Fax: 05505 / 1245
- **KÄSEHOF**, Prunzel-Ulrich, Oberdorf 24, 37136 Landolfshausen
Telefon: 05507 / 91285, Fax: / 91287
- **VERBRAUCHERBERATUNG**, Theaterstraße 24, 37073 Göttingen
Telefon: 0551 / 57094, Fax: / 486585 ■



Ökolandbau und Naturschutz - auf gute Zusammenarbeit!

von Eberhard Prunzel-Ulrich, Landolfshausen

Gruppensprecher der Regionalgruppe der Biobetriebe

Sowohl auf Landesebene als auch vor Ort haben sich in den letzten Monaten Vertreter von *BUND* und Öko-Landwirten getroffen, um gegenseitige Information und Zusammenarbeit zu verbessern.

Hintergrund ist einerseits, daß in wirtschaftlichen Krisenzeiten Naturschutz- und Umweltprobleme leicht in den Hintergrund treten und wir dagegen anarbeiten müssen, auf der anderen Seite kann der ökologische Landbau auch nur dann zum Durchbruch gelangen, wenn noch größere Unterstützung in der Bevölkerung gefunden wird und ein gesicherter Absatz noch mehr Betriebe zum Umstellen bringt.

Der *BUND* hat durch seine Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ eine sehr gute Grundlage geschaffen, den ökologischen Landbau zum einzig tragfähigen Zukunftsmodell einer nachhaltigen Landwirtschaft zu erklären. Die Landwirte selbst sind an besserer Zusammenarbeit gerade mit den Verbänden des Naturschutzes interessiert, um für *ihren* Weg zu werben.

1. Damit sind aber bei weitem nicht alle Probleme erledigt, denn an diesem Punkt

wird es erst interessant. Die Landwirte müssen sich fragen, ob sie tatsächlich ihren eigenen Ansprüchen und den Ansprüchen des Naturschutzes gerecht werden können. Viele Sachen, die möglich wären, scheitern an Arbeitsüberlastung oder fehlendem Wissen. Auf der anderen Seite sind bei vielen „Städtern“ die Grundlagen einer landwirtschaftlichen Produktion nicht mehr bekannt und die notwendigen „Sachzwänge“ landwirtschaftlicher Produktion werden nicht gesehen. Verbesserte Zusammenarbeit könnte hier vieles voranbringen. Dazu gehören folgende Bereiche:

2. Wie erreiche ich als Bio-Landwirt besser als bisher Naturschutzziele? Bin ich dabei allein oder erfahre ich Hilfe von Seiten der fachkundigen Naturschützer?
3. Welches sind die Ziele des Naturschutzes? Schütze ich ein einzelnes Lebewesen oder ein ganzes Biotop? Und was ist mit dem Menschen? Gehört der Mensch auch zu der Liste der schützenswürdigen Lebewesen? (Ich denke da besonders an die Arbeitsbelastung der Landwirte.)

4. Umweltverträgliche Landwirtschaft schützt die Natur und den Menschen als Teil derselben. Jeder kann sich bei seinen Einkäufen von Lebensmitteln täglich für diese Form des Naturschutzes entscheiden. Die Einsicht, daß „etwas getan werden muß“, kann hier leicht in Handeln umgesetzt werden! Dafür muß vermehrt geworben werden.

5. Natur- und Umweltschutz hat in den Städten oft eine größere Akzeptanz als auf dem Lande. Gerade da könnten

jedoch Bio-Betriebe Brückenköpfe für die Aktionen der Naturschutzverbände sein.

Grundlage für eine langfristige Verbesserung der Arbeit sollte ein offener Dialog sein, der auch „Meckereien“ der anderen Seite (fast immer aufgrund von fehlendem Wissen über die Arbeit der jeweils anderen) aushält und in positive Impulse umwandeln kann.

Laßt uns dafür gemeinsam streiten ■

Karstlandschaft Südharz - Biosphärenreservat in Planung

von Götz Ellwanger, Göttingen

Im Südharz - also vor den Toren Göttingens - ist eine in Europa einmalige Karstlandschaft zu finden. Nur hier ist großflächig oberflächlich anstehender Gips, gepaart mit humiden Klimabedingungen gegeben. Die Karstlandschaft erstreckt sich als schmales, aber über 100 km langes Band entlang des südlichen Harzrandes in den Bundesländern Thüringen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Prägende Elemente dieser Landschaft sind die Karsterscheinungen wie z.B. bizarre, weiße Felsen und Steilwände, Höhlen, Karstquellen, Bachschwinden und zahllose Dolinen und Erdfälle, die durch

Lösungsprozesse in den anstehenden Gesteinen entstehen.

Die ungewöhnliche enge Verzahnung der unterschiedlichen Landschaftselemente ermöglicht es einer Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten, in einem relativ eng begrenzten Gebiet zu leben. Pflanzengeographisch stellt der Südharz eine „Übergangslandschaft“ dar. Hier treffen die Verbreitungsgebiete kontinentaler, mediterraner und eurasiatisch-subatlantischer Arten aufeinander. Auch die Fauna weist artenreiche Lebensgemeinschaften auf, beispielsweise zahlreiche Schmetterlings-



Betriebsgemeinschaft
Dramfeld

Ökologischer Gemüsebau

Telefon: 05509/2395

Lieferung frei Haus

Verkauf auf Wochenmärkten

Dienstag, Donnerstag, Samstag
Vormittags in Göttingen

Mittwoch Nachmittag in Weende
Freitag Nachmittag in Rosdorf

Bioland - Gemüse Direkt vom Acker
ÖKOLOGISCHER LANDBAU

frisch auf den Tisch

arten. Der Ostharz ist zudem das in Deutschland dichteste Verbreitungsgebiet der Wildkatze.

Die besondere geologische und naturräumliche Situation hat dem Wirtschaften des Menschen seit Jahrhunderten enge Grenzen gesetzt. Karstbuchenwälder konnten seit jeher nur naturnah bewirtschaftet werden. Im Gegensatz zum Hochharz fehlen hier großflächige Nadelholzforste. Die landwirtschaftliche Nutzfläche weist auch

heute noch einen hohen Anteil an extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden auf.

Um diesen Naturraum dauerhaft als Lebens- und Arbeitsraum zum Wohle der jetzt lebenden und zukünftigen Generationen zu sichern und zu entwickeln, ist es erforderlich, Wirtschaftsformen zu fördern, die die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten. Um dieses Ziel zu verwirklichen, ist die Einrichtung eines Biosphärenreservates gemäß den Kriterien der UNESCO ein geeignetes und vordringliches Instrument.

Biosphärenreservate - eine internationale Aufgabe

Vor dem Hintergrund sich verschärfender Umweltprobleme richtete die UNESCO, die Weltorganisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, das Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ (man and biosphere = MAB) ein. Auf nationaler Ebene sollen die Grundlagen für die nachhaltige Nutzung und wirksame Erhaltung der natürlichen Ressourcen unserer Welt erarbeitet werden. Im Rahmen dieses Programms wird ein weltumspannendes Netz von Biosphärenreservaten aufgebaut, dem bis Mai 1996 337 Gebiete in 85 Ländern angehörten. Die Bezeichnung Biosphärenreservat setzt sich zusammen aus *Biosphären* = Lebensräume und *reservat* (von lateinisch *reservare*) = bewahren. In Biosphärenreservaten steht also die Erhaltung einer gesunden Umwelt als Lebensgrundlage des Menschen im Vordergrund. Sie dienen außerdem der wissenschaftlichen Umweltbeobachtung und der Umweltbildung.

In einer gemeinsamen Kabinettsitzung im Oktober 1992 haben die Landesregierungen von Thüringen und Sachsen-Anhalt beschlossen, zusammen mit Niedersachsen ein gemeinsames Biosphärenreservat im Südharz einzurichten. Noch offene Fragen

im Zusammenhang mit der Antragstellung werden durch ein Gutachten geklärt, das im Auftrag der drei Länder erstellt wurde und seit September 1997 der Öffentlichkeit vorliegt. Die Bearbeiter empfehlen die Einrichtung des Biosphärenreservates und zeigen auf, daß die Region alle Anforderungen der seit 1996 geltenden Kriterien für die Anerkennung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland erfüllen kann.

Verschiedene Ziele - verschiedene Zonen

Die Karstlandschaft Südharz verdankt ihr heutiges Erscheinungsbild einerseits den Lösungs- und Auslaugungsprozessen des Gips- und Dolomitgesteins sowie der Vegetations- und Bodenentwicklung von Jahrtausenden. Andererseits ist sie ein uraltes Kulturland, das über Jahrhunderte hinweg von Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Gewerbe geprägt wurde. Daher steht hier nicht die unberührte Naturlandschaft, sondern die vom Menschen geschaffene Kulturlandschaft im Mittelpunkt der Bemühungen.

Aufgrund der differenzierten landschaftlichen Voraussetzungen und der unterschiedlichen Aufgaben und Nutzungen werden Biosphärenreservate in drei Zonen gegliedert. Die Gesamtfläche des geplanten Biosphärenreservates Südharz umfaßt nach

dem o.g. gutachterlichen Vorschlag 63.396 ha.

Kernzone

In den Kernzonen des geplanten Biosphärenreservates Südharz sind Landschaftsausschnitte enthalten, die dem vom Menschen unbeeinflussten Naturzustand sehr nahe kommen. Dazu zählen z.B. natürliche Gips- und Dolomitfelswände, Geröllhalden, Erdfälle, Moore und strukturreiche Laubwälder. Ihre Entwicklung soll im Vergleich zur genutzten Landschaft beobachtet werden. Die Kernzonen sollen etwa 2.518 ha (= 4 %) der Fläche des Biosphärenreservates umfassen. Die vorgeschlagenen Kernzonen liegen abgesehen von noch nicht genau abgegrenzten Bereichen in den Buchenwäldern der Südharz-Abdachung in bestehenden oder geplanten Naturschutzgebieten (NSG), wie zum Beispiel dem bekannten NSG „Hainholz“. Die wirtschaftliche Nutzung der Wälder soll in den Kernzonen unterbleiben.

Pflegezone

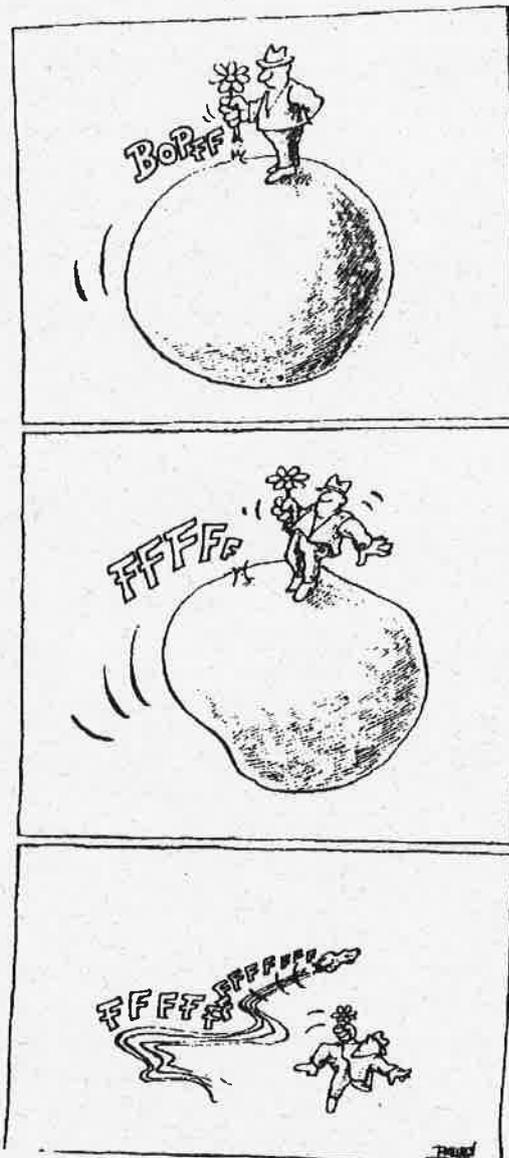
Die Pflegezonen umfassen neben den Kernzonen die ökologisch wertvollsten Landschaftsteile des geplanten Biosphärenreservates. In den Pflegezonen sind die besonders empfindlichen Teile sowie

besonders repräsentative Ausschnitte der typischen Kulturlandschaft - z.B. naturnahe Wälder, extensiv genutzte Halb- und Volltrockenrasen sowie mesophile Grünländereien und Feuchtbiootope - zusammengefaßt. Um den hohen Wert dieser Flächen für den Naturschutz zu erhalten, soll die bisherige, überwiegend extensive Form der Landnutzung weitergeführt bzw. neu entwickelt werden und in Anpassung an die Naturschutzziele erfolgen. Die Pflegezonen erstrecken sich auf etwa 12.073 ha (= 23 % der Gesamtfläche). Auch die Pflegezonen des Biosphärenreservates liegen überwiegend in bestehenden oder bereits geplanten Naturschutzgebieten (in Niedersachsen z.B. NSG „Hainholz“, NSG „Priorteich / Sachsenstein“ bei Walkenried). Etwa ein Zehntel der Pflegezonen ist als Landschaftsschutzgebiet oder Naturdenkmal geschützt.

Entwicklungszone

In den Entwicklungszonen bestehen gegenüber einer Landnutzung nach guter fachlicher Praxis grundsätzlich keine Einschränkungen. Ziel ist es aber, die Landnutzer dafür zu gewinnen, die Nutzungsart und Nutzungsintensität an den Standorteigenschaften und der Umweltverträglichkeit zu orientieren. Hier liegt auch der Schwerpunkt der

Bemühungen zur Förderung einer umweltverträglichen Regionalentwicklung für eine Stärkung bzw. Wiederbelebung des ländlichen Raumes. Die Entwicklungszonen nehmen mit etwa 48.805 ha (= 77 %) die überwiegende Fläche des Biosphärenreservates ein.



Daher sind Biosphärenreservate Modellregionen für nachhaltige und

umweltschonende Entwicklungen in allen Bereichen menschlicher Aktivitäten.

Förderverein für Biosphärenreservat aktiv

Zur Unterstützung der Idee, im Südharz ein Biosphärenreservat einzurichten, wurde im November 1996 in Düna / Osterode am Harz die Gesellschaft zur Förderung des Biosphärenreservates Südharz e.V. (GFB) gegründet. Die GFB unterstützt satzungsgemäß in den drei Ländern Thüringen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt eine zukunftsfähige Regionalentwicklung der Kulturlandschaft Südharz und ihres einzigartigen Naturerbes. In dieser Gesellschaft arbeiten Vertreter aus Land- und Forstwirtschaft, Wissenschaft und Bildung, Naturschutzvereinen sowie Politik und Verwaltung zusammen.

Im Mai 1997 veranstalteten die GFB, die BUND-Kreisgruppe Osterode und die Alfred Töpfer Akademie für Naturschutz (vormals NNA) auf Schloß Herzberg das Erste Südharz-Symposium. Vorgestellt wurden aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen u.a. aus den Bereichen Archäologie, Karstkunde, Botanik, Hydrologie, -Forstwirtschaft und Geographie. Derzeit wird das Zweite Südharz-Symposium vorbereitet, das im Mai 1998 in Walkenried stattfinden soll.

Neben weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen sollen vorwiegend aktuelle Planungen und Projekte zukunftsfähiger Wirtschaftsweisen vorgestellt werden.

Im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit führt die GFB Informationsfahrten in bestehende Biosphärenreservate und Wanderungen mit fachkundiger Leitung im Südharz durch, bietet eine Foto-Ausstellung und Diavorträge an und erstellt umfangreiches Informationsmaterial. Gegenüber verschiedenen politischen Parteien hat sie intensiv für die Idee eines Biosphärenreservates im Südharz geworben.

Weitere Informationen erteilt:

Gesellschaft zur Förderung des Biosphärenreservates Südharz e.V.

Götz Ellwanger, Söhlwiese 16, 37081 Göttingen, Tel.: 0551 / 64514 ■



Impressum

Der *BUND*-Rundbrief ist ein Mitteilungsblatt der *BUND*-Kreisgruppe Göttingen für seine Mitglieder. Er wird an die Mitglieder kostenlos verteilt, an geeigneten Stellen ausgelegt und kann im Geschäftsstellenbüro im Göttinger Umwelt- und Naturschutzzentrum, Güterbahnhofstraße 10, kostenlos abgeholt werden.

Herausgeber: *BUND* für Umwelt und Naturschutz Deutschland Landesverband Niedersachsen e.V., Kreisgruppe Göttingen. Güterbahnhofstraße 10, 37073 Göttingen, ☎ & FAX: 0551 / 56156.

E-Mail: Hummel@Link-Geo.de

Vorstand: Vors.: *Dr. Hans-Jürgen Thorns*, stellv. Vors.: *Kristina Bauer, Doris Herrmann*, Schatzmeister: *Dr. Arne Kassner*

Dem weiteren Vorstand gehören an: *Boye Färber, Diemut Klärner, Ingrid Lühtrath, Uwe Scheibler*.

Redaktion: *Doris Herrmann, Georg Lauterbach, Ingrid Lühtrath, Thomas Reller*.

Layout: *Thomas Reller*

Auflage: 2000

Die mit Verfasseramen gekennzeichneten Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben! Rechtschreibfehler, Silbentrennungs- und/oder Druckfehler bitten wir nachzusehen, sie wurden von uns absichtlich gestreut. Wer derartiges findet, darf es uns jeden Mittwoch abend zwischen 18.30 und 20.00 Uhr persönlich mitteilen!



Nehmen
Sie einfach
den
Stadtbus!

Busfahren, soviel Sie wollen!

Einen Monat (Bürgerkarte)	57,--
Eine Woche	19,--
Einen Tag	6,50
Einen Tag mit der ganzen Familie	9,50

Und denken Sie daran!!!

Im Herbst 1998 gibt's dann den neuen
Stadtbus in Göttingen.

Jede Woche in der Nacht zum Sonntag -
unsere Nachtbusse - von 1 bis 3 Uhr.

Außerdem bieten wir
sonnabends von 9 bis
16 Uhr einen P&R-
Service vom Schützen-
platz zur City an.



Arbeitskreise der **BUND**-Kreisgruppe Göttingen

Zu den Arbeitskreisen und der Mittwochs-sitzung sind alle am Umwelt- und Naturschutz Interessierten - ob Mitglied oder nicht - herzlich eingeladen.

Mittwochssitzung:

Themen: Das komplette Themenspektrum des Umweltschutzes. Jedermann kann hier mithören, aktiv mitarbeiten und -diskutieren oder auch persönliche Anliegen vorbringen.

Kontakt: BUND-Geschäftsstelle, Güterbahnhofstr. 10, 37073 Göttingen, ☎ & FAX: 0551 / 56156, Treffen jeden Mittwoch 18.30 - 20.00 Uhr.

AK Abfall und Kompost:

Themen: Korksammelaktion. Kommunale Verpackungssteuer, Kompostierung, Abfallwirtschaft in Südniedersachsen, Kreislaufwirtschaft ...

Kontakt: Kristina Bauer ☎ 0551 / 56156, Treffen nach telefonischer Absprache.

AK Bauleitplanung:

Themen: Stellungnahmen zu Bebauungs- und Flächennutzungsplänen.

Kontakt: Doris Herrmann ☎ 05508 / 746, Treffen nach telefonischer Absprache.

AK Gentechnik:

Themen: Gentechnik und Genetik, Gen-Lebensmittel, Gen-Rüben, Volksbegehren ...

Kontakt: Markus Raubuch ☎ 0551 / 56156, Treffen nach telefonischer Absprache

AK Energie / Sonnenkollektoren:

Themen: Neues Atomgesetz, Alternative Energiequellen, Energiespartechiken, Niedrigenergiehäuser, Windkraft, Solarwärme, Photovoltaik ...

Kontakt: Boye Färber ☎ 0551 / 45939, Treffen nach telefonischer Absprache.

Kindergruppe des GUNZ*:

Themen: Ökopädagogische Unternehmungen.

Kontakt: Dorothee Berndt ☎ 0551 / 5312140, Treffen nach telefonischer Absprache. ■

*GUNZ = Göttinger Umwelt und Naturschutz-zentrum, Güterbahnhofstr. 10.

